Women's studies : der Ort für feministisches Wissen?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **20 (1994)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-361579

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Women's Studies

Der Ort für feministisches Wissen?

emi. In der Januarnummer haben wir mit einem Essay von Isolde Schaad und einer eigenen Positionsbestimmung die Diskussion um die Frage eröffnet, was Feminismus in den 90ern bedeuten kann. Eine Kritik am Feminismusbegriff und der Versuch, Perspektiven für eine Frauenbewegung aufzuzeigen, sind heute nicht mehr möglich, wenn von Feminismus als solchem ausgegangen wird. Es ist notwendig, sich der unterschiedlichsten Positionierungen und Ansätze von Feministinnen bewusst zu sein. Und es ist sinnvoll, die Frage nach den Inhalten zu fokussieren und damit den Blick auf konkrete Problemkreise zu werfen. Damit wollen wir erreichen, dass sich – wenn schon nicht Antworten – zumindest die Fragen nach den heutigen Feminismen differenzieren und konkretisieren. Ohne den geringsten Anspruch auf Abdeckung, vielmehr als ersten Beitrag zu einer komplexen Problematik, wenden wir uns in dieser Nummer einem Thema zu, das sich mit den Begriff Wissen – Vermittlung – Praxis umreissen lässt.

Von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an war es ein zentrales Anliegen der bürgerlichen Frauenbewegung, den Frauen Zugang zu den Universitäten zu verschaffen. Die Forderung nach einer universitären Frauenbildung zielte auf den Eintritt in die Männerdomäne des Wissens.

Studentinnen gibt es mittlerweile in allen Fachbereichen. Im Gegensatz zur stagnierenden Zahl der Studenten steigt die Zahl der studierenden Frauen sogar immer noch an. Je nach Fachrichtung variiert der Frauenanteil allerdings stark. Allen Disziplinen gemeinsam ist die schnelle Ausdünnung des weiblichen Anteils, je höher der akademische Grad steigt. Auf ProfessorInnenebene bleiben selbst in sogenannten Frauendomänen nur noch erschreckend kleine Prozentwerte übrig.

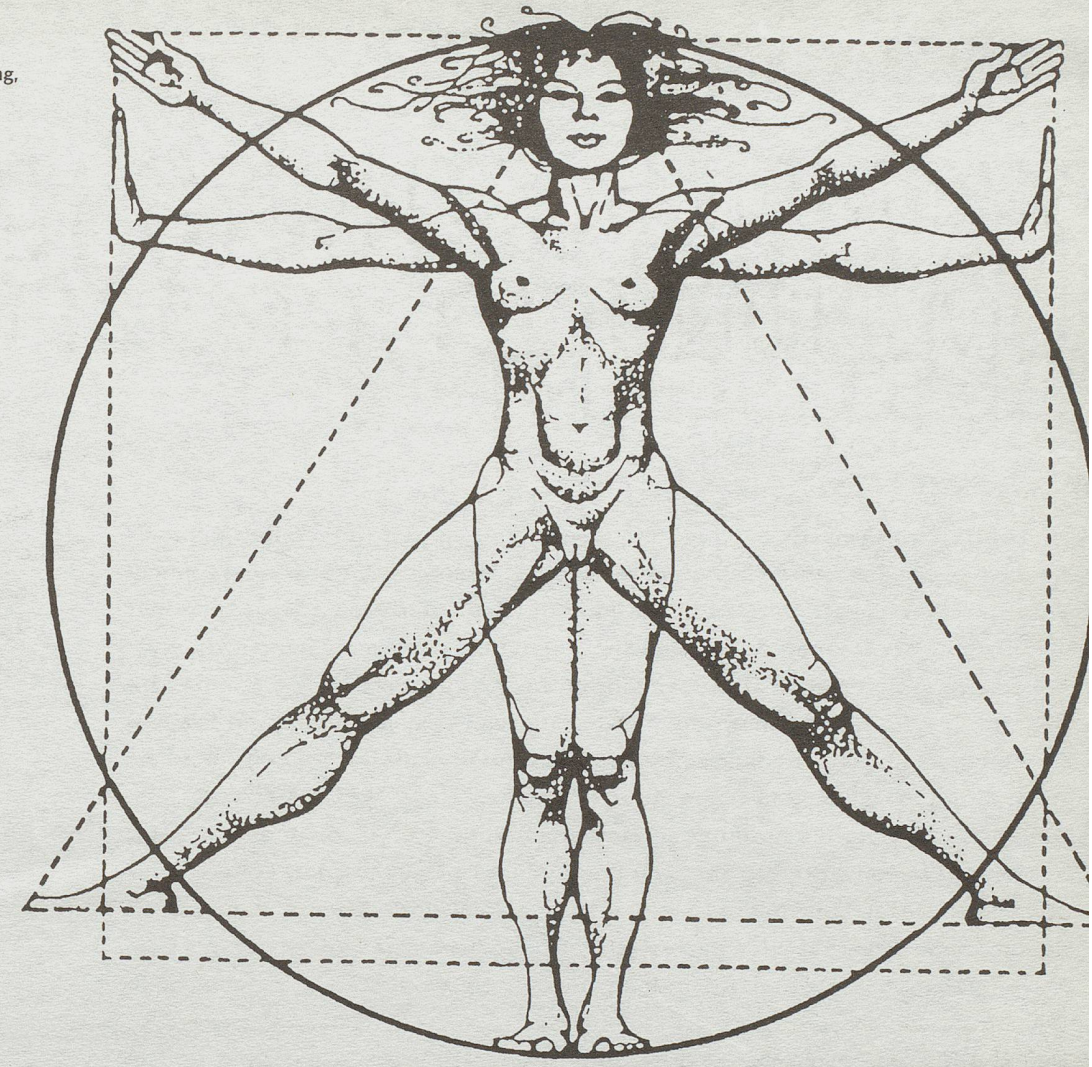
Mit den Frauen haben auch sogenannte Frauenthemen Einzug in die Universitäten gehalten. Es wurden Frauenlehrstühle geschaffen, es erscheinen Publikationen, die Frauenforschung bekannt machen, es gibt regelmässig stattfindende Historikerinnen-, Juristinnen- und andere feministische Tagungen.

Doch: Bleiben diese Symposien und Tagungen nicht der Ausnahmezustand an der Uni? Finden sie nicht nur statt, weil sich Studentinnen und Assistentinnen mit grossem Engagement für drei Tage den Raum schaffen, in dem sie «ihre» Themen diskutieren können? Und bleiben die unter dem Deckmantel der Frauenförderung geschaffenen Lehrstühle für feministische Ansätze nicht allzu oft Alibistellen? Bewirken sie nicht, dass unmittelbar nach ihrer Besetzung Frauen und Frauenthemen ghettoisiert und stärker als zuvor aus dem «allgemein gültigen» Lehrkanon ausgegrenzt werden?

Wie sonst ist es zu erklären, dass der Professorinnenanteil seit einigen Jahren wieder rücklaufig ist! Auffällig ist auch die Angst vieler Professorinnen, in die Frauenecke abgeschoben zu werden. Noch immer gilt die Einteilung in Feministinnen und Wissenschaftlerinnen, die die Wirkung einer Brandmarkung haben kann. Sie wird von jenen Wissenschaftlerinnen untermauert, die sich gegen die Zuordung Feministin wehren mit der Begründung, dann nicht mehr ernstgenommen zu werden.

Mit diesen Fragen befinden wir uns bereits mitten in der Diskussion um den

Bild aus Margaret Maurel: Feministische Kritik an Naturwissenschaft und Technik, eine Einführung, Hamburg 1989.



institutionalisierten Feminismus. Wir wollen aber die ganz grossen, grundsätzlichen Fragen nicht aus den Augen verlieren: Kann die Universität überhaupt der Ort für feministisches Wissen sein?

Die Zulassungsbestimmungen zu den Universitäten grenzen viele Frauen aus. Die oftmal komplexe (oder nur komplizierte?) Sprache des akademischen Feminismus tut dasselbe. Ist es trotzdem der richtige Weg, den Feminismus dort institutionalisieren zu wollen? Gibt es eine Alternative für eine weibliche Tradierung in unserem Kulturkreis?

Mittlerweile geht es also nicht mehr nur um den Zugang **zu** Wissen, sondern immer stärker um den Umgang **mit** Wissen. Erst ein Verhalten in und mit diesem Wissen kann eine feministische Praxis hervorbringen, in der die gesellschaftliche Situation der Frauen ebenso Platz hat wie theoretisches Gedankengut.

In den USA und anderen europäischen Ländern gibt es ein an der Universität gelehrtes Fach «Women's Studies»: ein Studium, das das Verhalten zu Wissen selbst thematisiert, die Ausschlussmechanismen von Frauen untersucht und die Möglichkeit gibt, Grundlagen und Umrisse eines feministischen Wissens weiterzugeben. Women's Studies wollen die Dominanz patriarchalischen Wissens überwinden und politische Standpunkte feministisch weiterentwickeln. Sind die Women's Studies ein amerikanischer Traum, der auch für Schweizer Universitäten wünschbar und realisierbar ist?

Der folgende Beitrag, der unsere Reihe «Feminismus in den 90ern» fortsetzt, beschäftigt sich mit dem Fach Women's Studies. Anschliessend an eine kurze Einführung in die Geschichte und Inhalte der Fachrichtung unterhält sich EMI-Redaktorin Dagmar Walser mit zwei Absolventinnen dieses Studiengangs. Nach einem erfolgreichem Abschluss in den USA sind beide in die Schweiz zurückgekehrt und sehen sich hier vor die Frage gestellt, wie sie ihr theoretisches Wissen als «Frauenexpertinnen» in die Praxis – sprich in einen Beruf – umsetzen können. ●